

HERDERS BIBLISCHE STUDIEN

Robert Vorholt

DAS OSTER- EVANGELIUM

Erinnerung und Erzählung

Herders Biblische Studien
Herder's Biblical Studies

Herausgegeben von
Christian Frevel (Altes Testament)
und
Knut Backhaus (Neues Testament)

Band 73

Robert Vorholt

Das Osterevangelium

Robert Vorholt

Das Osterevangelium

Erinnerung und Erzählung

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN

In Erinnerung an
Josef Behlau



© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2013

Alle Rechte vorbehalten

www.herder.de

Umschlaggestaltung: Verlag Herder GmbH

Satz: Claudia Wild, Konstanz

Herstellung: fgb · freiburger graphische betriebe

www.fgb.de

Printed in Germany

ISBN 978-3-451-30773-7

E-ISBN 978-3-451-80577-6

Inhalt

Vorwort	11
I Fragestellung	13
1. Der neutestamentliche Textbefund	13
2. Tendenzen der Exegese	17
2.1. Diachronische Erklärungsmodelle	17
2.2. Religionsgeschichtliche Erklärungsmodelle	20
2.3. Historische Erklärungsmodelle	23
2.4. Transhistorische Erklärungsmodelle	28
3. Diskussionen der Fundamentaltheologie	31
3.1. Psychogenetische Interpretationsansätze	33
3.1.1. David Friedrich Strauß (1808–1874)	34
3.1.1.1. Negation immanenter göttlicher Wirkmächtigkeit	34
3.1.1.2. Die psychologisch-phänomenologische Entstehung des Glaubens	36
3.1.2. Gerd Lüdemann (geb. 1946)	38
3.2. Supranaturalistische Interpretationsansätze	40
3.2.1. Adolf Kolping (1809–1897)	40
3.2.1.1. Drei fundamentaltheologische Herausforderungen	40
3.2.1.2. Wesen und Wirklichkeit der Auferweckung Jesu	42
3.2.1.3. Zur Entstehung des Osterglaubens	43
3.2.2. Leo Scheffczyk (1920–2005)	44
3.2.2.1. Hermeneutische Prämissen	45
3.2.2.2. Historisch-kritische Exegese im Raum systematischen Denkens	47
3.2.2.3. Auferstehung Jesu als schöpferisches Handeln Gottes ..	48
3.3. Existentielle Interpretationsansätze	49
3.3.1. Rudolf Bultmann (1884–1976)	49
3.3.1.1. Das Verständnis der Auferstehung Jesu	49
3.3.1.2. Die Entstehung des Osterglaubens	50
3.3.2. Willi Marxsen (1919–1993)	52
3.4. Gnoseologische Interpretationsansätze	53
3.4.1. Edward Schillebeeckx (1914–2009)	53
3.4.1.1. Die „große Umkehr“	54
3.4.1.2. Nachösterlicher Kommunikationsprozess	54

Inhalt

3.4.1.3.	Zur Entstehung des Osterglaubens	55
3.4.2.	Rudolf Pesch (1936–2011)	56
3.4.2.1.	Das Kontinuum des Jünger-Glaubens	56
3.4.2.2.	Interpretament der Wirklichkeit Jesu	57
3.4.2.3.	Menschensohnworte und Visionen	57
3.5.	Historische Interpretationsansätze	58
3.5.1.	Wolfhard Pannenberg (geb. 1928)	58
3.5.1.1.	Rekonstruktion des geschichtlichen Ereignis- zusammenhangs	58
3.5.1.2.	Formale Strukturen des Osterereignisses	60
3.5.2.	Ulrich Wilckens (geb. 1928)	60
3.5.2.1.	Historizität des leeren Grabes	62
3.5.2.2.	Die Erscheinungen des Auferstandenen als kirchengründende Akte	63
3.6.	Transzendentaltheologische Interpretationsansätze	64
3.6.1.	Walter Kasper (geb. 1933)	64
3.6.1.1.	Historischer Kern in den Grabesgeschichten	64
3.6.1.2.	Entstehung des Osterglaubens	65
3.6.1.3.	Die Auferweckung Jesu als eschatologische Machttat Gottes	66
3.6.1.4.	Leiblichkeit der Auferstehung	67
3.6.2.	Hans Kessler (geb. 1938)	68
3.6.2.1.	Möglichkeitsbedingung historischer Rückfrage	69
3.6.2.2.	Entstehung des Osterglaubens	70
3.6.2.3.	Der Begriff des Handelns Gottes	73
3.6.2.4.	Das Grab des Gekreuzigten	75
3.6.3.	Georg Essen (geb. 1961)	76
3.6.3.1.	Geschichts- und Auferweckungshandeln Gottes und neuzeitliches historisches Bewusstsein	76
3.6.3.2.	Historische Entstehung des Osterglaubens	80
3.6.3.3.	Freiheitsanalytische Bestimmung eines geschichtlichen Ereignisses	81
4.	Der Ansatz der Arbeit	83
II	Methode	87
1.	Ereignis und Erkenntnis	87
1.1.	Historisches Erkennen	89
1.2.	Definition eines historischen Ereignisses	96
1.3.	Intuitive Partizipation	99
1.4.	Narratives Erklären	100

1.5.	Zusammenfassung und Applikation	102
1.5.1.	Möglichkeitsbedingungen des historischen Verstehens von Ostern	104
1.5.2.	Verstehensentwurf	108
2.	Ereignis und Erzählung	112
2.1.	Forschungsüberblick: Narratologie	112
2.2.	Geschehnisse und historische Fakten	123
2.3.	Erzähltes Ereignis	124
2.4.	Darstellung der Geschichte	128
2.5.	Erinnerung und Geschichte	135
2.6.	Auferstehungserzählungen	141
2.7.	Fazit	144
3.	Erzählung und Erinnerung	145
3.1.	Erzähler und Erzählebenen	146
3.2.	Historische Referenzialität	149
3.3.	Aspekte einer Erzählung	150
3.3.1.	Setting	151
3.3.2.	Handlung	152
3.3.2.1.	Handlungselemente	153
3.3.2.2.	Zeitliche Aspekte	154
3.3.2.3.	Erzählordnung	155
3.3.2.4.	Handlungsstränge	156
3.3.2.5.	Anfang und Ende	157
3.3.3.	Figurenanalyse	157
3.3.3.1.	Figurenbestand und Figurenkonfiguration	158
3.3.3.2.	Figurenmerkmale	158
3.3.3.3.	Konstellation von Figurenmerkmalen	159
3.3.3.4.	Figurenkonstellation	159
3.3.3.5.	Figur und Handlung	159
3.3.3.6.	Figurendarstellung	160
3.3.3.7.	Figurenkonzeption	161
3.3.4.	Perspektivenanalyse (point of view)	162
3.3.4.1.	Beteiligung	162
3.3.4.2.	Distanz	163
3.3.4.3.	Fokalisierung	163
3.3.4.4.	Analyse des Erzählers	165
3.3.5.	Rezeptionsanalyse	166
3.4.	Applikationsformen der Narratologie	169

III Exegese	175
1. Das Osterevangelium nach Markus	176
1.1. Story	180
1.2. Discourse	185
1.2.1. Fiktionssignale	185
1.2.2. Umwelt	186
1.2.3. Handlung	189
1.2.4. Figuren	190
1.2.5. Perspektive	191
1.2.6. Rezeption	193
1.2.7. Fazit	195
2. Das Osterevangelium nach Matthäus	196
2.1. Story	200
2.1.1. Die Grabgeschichte (Mt 28,1–15)	200
2.1.2. Der Missionsauftrag (Mt 28,16–20)	211
2.2. Discourse	218
2.2.1. Fiktionssignale	218
2.2.2. Umwelt	219
2.2.3. Handlung	220
2.2.4. Figuren	221
2.2.5. Perspektive	224
2.2.6. Rezeption	226
2.2.7. Fazit	228
3. Das Osterevangelium nach Lukas	229
3.1. Story	229
3.1.1. Die Botschaft der Engel am leeren Grab (Lk 24,1–12) ..	229
3.1.2. Der Auferstandene und zwei Jünger auf dem Weg (Lk 24,13–35)	236
3.1.3. Der Auferstandene vor allen Jüngern in Jerusalem (Lk 24,36–53)	248
3.2. Discourse	259
3.2.1. Fiktionssignale	259
3.2.2. Umwelt	260
3.2.3. Handlung	262
3.2.4. Figuren	263
3.2.5. Perspektive	267
3.2.6. Rezeption	268
3.2.7. Fazit	269

4.	Das Osterevangelium nach Johannes	271
4.1.	Die Erscheinungen des Auferstandenen in Jerusalem (Joh 20)	274
4.1.1.	Die Grabgeschichte (Joh 20,1–18)	274
4.1.1.1.	Story	276
4.1.2.	Die Erscheinung des Auferstandenen vor den Jüngern (Joh 20,19–29)	286
4.1.2.1.	Story	288
4.2.	Die Erscheinung am See (Joh 21)	292
4.2.1.	Der Auferstandene erscheint Jüngern am See (Joh 21,1–14)	295
4.2.1.1.	Story	296
4.2.2.	Dialog des Auferstandenen mit Simon Petrus (Joh 21,15–23)	299
4.2.2.1.	Story	300
4.3.	Discourse	304
4.3.1.	Fiktionssignale	304
4.3.2.	Umwelt	305
4.3.3.	Handlung	307
4.3.4.	Figuren	308
4.3.5.	Perspektive	311
4.3.6.	Rezeption	311
4.3.7.	Fazit	313
5.	Der sekundäre Markus-Schluss	314
5.1.	Der kanonische Markus-Schluss (Mk 16,9–20)	314
5.2.	Discourse	320
5.2.1.	Fiktionssignale	320
5.2.2.	Umwelt	321
5.2.3.	Handlung	321
5.2.4.	Figuren	322
5.2.5.	Perspektive	322
5.2.6.	Rezeption	323
5.2.7.	Fazit	323
5.3.	Der kürzere Markus-Schluss (Mk 16,9')	323
IV	Auswertung	325
1.	Wahrer Glaube	325
1.1.	Einheit von Faktum und Deutung	325
1.2.	Gebrochener Jüngerglaube	328
1.3.	Extrasubjektive Vorgänge	330

Inhalt

1.4.	Wirklichkeit der Auferstehung	332
1.5.	Zwischen Immanenz und Transzendenz	333
1.6.	Das leere Grab	336
1.7.	Auferstehung und historische Rückfrage	345
2.	Erzählte Auferstehung	348
Literatur		359
Bibelstellenregister zu den Osterevangelien		381

Vorwort

Die vorliegende, für die Veröffentlichung von mir leicht überarbeitete Studie zu Inhalt und Gestalt der neutestamentlichen Ostererzählungen wurde im Wintersemester 2011/12 von der Katholisch-Theologischen Fakultät der Ruhr-Universität Bochum als Habilitationsschrift angenommen.

Dankbar denke ich heute an viele, die mich in den Jahren der Entstehung und Fertigstellung dieser Arbeit auf unterschiedliche Weise bekräftigt und unterstützt haben. Zuerst danke ich meinem theologischen Lehrer Herrn Prof. Dr. Thomas Söding – nicht nur für die intensive fachliche Betreuung dieses Projektes, für zahlreiche bereichernde Anregungen und diverse kritische Hinweise, sondern für die zuerst freundliche und zunehmend freundschaftliche Art, in der ich ihn seit meinem ersten Semester als Theologiestudent in Münster sukzessive als Professor, später als Doktorvater, Chef am Lehrstuhl und schließlich als Kollege erleben durfte. Prof. Söding danke ich auch für die Erstellung des Erstgutachtens.

Herzlich danke ich weiterhin Herrn Prof. Dr. Christian Frevel, dem Dekan der Bochumer Fakultät. Dass das Habilitationsverfahren hohen wissenschaftlichen und menschlichen Standards genügte, verdanke ich auch ihm. Dass es darüber hinaus immer wieder möglich war, angesichts der Gestaltnahme meiner Arbeit in die inspirierende exegetische Diskussion einzutreten, war für mich ebenfalls keine Selbstverständlichkeit. Prof. Frevel danke ich auch für die Erstellung des Zweitgutachtens, ebenso Herrn Prof. Dr. Markus Knapp und Herrn Prof. Dr. Peter Wick.

Mein Dank gilt drei Bischöfen. Bischof Dr. Reinhard Lettmann hat mich zum Promotions- und Habilitationsstudium beauftragt und über die Jahre hinweg mit wertvollem Zuspruch begleitet. Sein Nachfolger auf dem Münsteraner Bischofsstuhl, Bischof Dr. Felix Genn, hat das so in mich gesetzte Vertrauen durch viele Zeichen der Verbundenheit bekräftigt und meinen weiteren akademischen Weg allererst ermöglicht. In der Zeit der Vakanz war es der Diözesanadministrator Dr. Franz-Josef Overbeck, heute Bischof von Essen, der meine Anfänge als wissenschaftlicher Assistent am Lehrstuhl von Prof. Söding mit Aufmerksamkeit und sehr nennenswerter Unterstützung begleitete. Ich möchte es zudem nicht versäumen, in ausdrücklicher Weise dem Bistum Münster, namentlich Herrn Generalvikar Norbert Kleyboldt, für die Gewährung eines großzügigen Druckkostenzuschusses zu danken.

Namentlich nennen möchte ich ferner Herrn Spiritual Dr. Paul Deselaers, von dessen exegetischer Sachkenntnis und bibeltheologischer Leidenschaft ich seit meiner Zeit im Münsteraner Priesterseminar staunend und zugleich dankbar profitieren durfte, und Herrn Diakon Markus Mäurer, der

mich als unermüdlicher Mahner über meine exegetischen Studien nicht vergessen ließ, in Anbetracht zweifelloser Stärken der historisch-kritischen Methode auch ihre Grenzen zu bedenken und über die exegetische Analyse hinaus das spirituelle Gewicht der Heiligen Schrift als Ganzer im Blick zu behalten. Danken möchte ich meiner Bochumer Kollegin Frau Dr. Esther Brünenberg-Bußwolder und Herrn Pfarrer Frank Weilke. Beide haben das Skript dieser Arbeit in ebenso großzügiger wie mühsamer Arbeit Korrektur gelesen.

Großer Dank gilt Frau Elisabeth Koch und dem Team des Bochumer Lehrstuhls. Frau Koch hat mich auf ihre ganz eigene, herzliche Weise unterstützt und so dazu beigetragen, dass mich die Mühlen der Wissenschaft zwar formen, aber nicht erdrücken konnten. Namentlich erwähnen und für alle tatkräftige Hilfe und Unterstützung in meinem Haus danken möchte ich zudem Irmhild Nosthoff und Christoph David. Zwar nur kurz, dafür aber aus der Tiefe des Herzens danken möchte ich außerdem den Studierenden aus Bochum und Luzern, deren vom theologischen Interesse geprägten freundliche Gesichter mir noch und noch Mut machen, meinen Weg zu gehen.

Herzlich danken möchte ich Herrn Prof. Dr. Knut Backhaus für die Aufnahme meiner Arbeit in die von ihm und Christian Frevel herausgegebene Reihe „Herders Biblische Studien“. Dankbar bin ich zudem Herrn Dr. Bruno Steimer, Lektorat Theologie, Verlag Herder, für die freundliche Betreuung der Drucklegung.

Auch dieses Vorwort soll nicht ausklingen ohne einen Blick zum Himmel. Nicht der letzte, sondern mein erster Dank gilt dem Gott der Verheißung und des Trostes, dessen Gnade auch mich in der von ihm bestimmten Weise zu dem werden ließ, der ich bin (vgl. 1Kor 15,10). Er hat mir meine Eltern geschenkt, denen ich das Grundlegende meines Lebens zu verdanken habe. Zur Entstehung dieser Arbeit hat er mir überwiegend brauchbare Gedanken gegeben und wertvolle Menschen, die mich begleiten. Ich begreife es als Fügung, dass die Fertigstellung dieser Habilitationsschrift zum Osterevangelium mit dem Beginn meiner Zeit als Hochschullehrer in Luzern einhergeht. – Als ich vor Zeiten das erste Mal zu laufen begonnen hatte, wurde die Verheißung des Osterevangeliums für meinen Großvater, Josef Behlau, zur großen Realität seines neuen Lebens. Wie könnte der Enkel etwas anderes tun, als ihm heute dieses Buch zu widmen?

Luzern, am Fest der Darstellung des Herrn 2013

Robert Vorholt

I Fragestellung

1. Der neutestamentliche Textbefund

Ohne die Erfahrung und die Botschaft von der Auferstehung Jesu gäbe es keinen neutestamentlichen Christus-Glauben. Zwar setzt er schon früher an bei den Worten und Taten des vorösterlichen Jesus, der sich selbst nach den Evangelien direkt und indirekt als messianischen Gottessohn verkündet und nicht nur seinen Tod, sondern auch seine Auferstehung prophezeit¹. Doch erst im Licht von Ostern erhellt die volle Bedeutung dieser Gestalt und ihres Wirkens. Wäre der Kreuzestod das Letzte, was über Jesus von Nazareth zu berichten ist, würde sein Fall vielleicht das Interesse von Humanisten oder Historikern wecken können. Niemals aber hätte es den Glauben an den Erlöser gegeben, keine Hoffnung auf ein Leben nach dem Tod, das durch die vollendete Gemeinschaft mit dem Gottessohn Jesus Christus geprägt ist². Das österliche Kerygma verändert die Perspektive: Weil Jesus lebt, lebt das Wort von der Versöhnung (vgl. 2Kor 5,19f.). Weil nicht der Tod, sondern das Leben triumphiert, gibt es christliche Hoffnung. Am Auferweckungshandeln Gottes entscheiden sich darum der Grund und der Inhalt des Glaubens, es macht den Dreh- und Angelpunkt christlicher Verkündigung aus.

Das älteste Evangelium verweist die exegetische Rückfrage nach den Ursprüngen des Osterglaubens zunächst auf die Geschichte der Frauen am Ostermorgen (Mk 16,1–8). Berichtet wird von drei Frauen aus Galiläa, die nach dem Sabbat wohlriechende Öle kaufen, um den Leichnam Jesu zu salben (Mk 16,1). In der Frühe des ersten Tages der Woche gehen sie zum Grab, das sie überrascht geöffnet vorfinden (Mk 16,2–4). Sie betreten das Grab und treffen auf einen jungen Mann, der als Himmelsbote in Erscheinung tritt (Mk 16,5). Er verkündet den Frauen die Auferweckung des gekreuzigten Jesus, der sich nicht im Grab befinde (Mk 16,6). Darum sollen die Frauen den Jüngern sagen, Jesus gehe ihnen nach Galiläa voraus, wo sie ihn sehen werden (Mk 16,7). Der markinische Bericht hält zwei konstitutive Charakteristika des Ostergeschehens fest, die allen weiteren neutesta-

1 Folgt man den Evangelien, verkündet Jesus sich selbst und prophezeit nicht nur seinen Tod, sondern auch seine Auferstehung, vgl. dazu *J. Ratzinger/Benedikt XVI., Jesus von Nazareth, I: Von der Taufe im Jordan bis zur Verklärung*, Freiburg 2007.

2 Vgl. *Th. Söding, Der Tod ist tot, das Leben lebt. Ostern zwischen Skepsis und Hoffnung*, Ostfildern 2008, 15.

mentlichen Ostererzählungen zugrunde liegen: dass das Grab Jesu am Ostermorgen leer ist und dass er als Auferstandener vor seinen Jüngern in Erscheinung tritt (vgl. auch Mt 28,1–10; Lk 24; Joh 20,21). Die österlichen Erscheinungen setzen den Erzählungen der Evangelien nach das Leersein des Grabes voraus wie umgekehrt die Erscheinungen vor dem Hintergrund des leeren Grabes ihren genauen Stellenwert erhalten. Matthäus und Lukas schildern Himmelsboten, die aus dem Felsengrab heraus die Erscheinung des Auferstandenen vor den Jüngern ankündigen (Mt 28,2–7; Lk 24,4–7), bei Johannes begegnet Maria von Magdala dem auferstehenden Jesus sogar in unmittelbarer Nähe des leeren Grabes (Joh 20,11–18).

Dieser enge Zusammenhang erscheint jedoch in mehrfacher Hinsicht prekär, weil er die neutestamentliche Exegese auf verschiedenen Ebenen mit einer argumentativen Problemlast konfrontiert:

Auf literarischer Ebene ergibt sich die erste Schwierigkeit, dass zwar alle Evangelien vom leeren Grab erzählen, aber die österliche Credotradition ohne das Bekenntnis eines leeren Grabes auskommt³. 1Kor 15,4 stellt der Auferstehungsbotschaft lediglich den Hinweis auf das Begräbnis Jesu voran. Ob ein Hinweis auf das leere Grab impliziert ist, bleibt strittig⁴. Wer dem Verdacht der Inkohärenz des biblischen Zeugnisses ausweichen will, erklärt die Geschichte vom leeren Grab als vielleicht apologetischem Interesse geschuldete sekundäre Erweiterung des ursprünglichen Osterzeugnisses. Das funktioniert aber nur um den Preis der Beschneidung des theologischen Stellenwertes, den die Evangelisten dem leeren Grab beimessen.

Auf literarischer Ebene ergibt sich die zweite Schwierigkeit, dass die Erzählungen der Osterevangelien – anders als die weitgehend übereinstimmenden Passionsberichte⁵ – in der Anordnung und im Detail unter-

3 Zum Stand der Diskussion vgl. G. Theißen, A. Merz, *Der historische Jesus*, Göttingen 1996, 425–428.436.

4 Pro: M. Hengel, *Das Begräbnis Jesu bei Paulus und die leibliche Auferstehung aus dem Grabe*, in: *Ders.*, *Studien zur Christologie*. Kleine Schriften IV (WUNT 201), Tübingen 2006, (386–450) bes. 402 f.; F. Mussner, *Zur stilistischen und semantischen Struktur der Formel von 1Kor 15,3–5*, in: *Ders.*, *Jesus von Nazareth im Umfeld Israels und der Urkirche* (WUNT 111), Tübingen 1999, (190–199) 198. Anders: R. Pesch, *Wie kam es zum Osterglauben?*, Düsseldorf 1975, 130; E. Lohse, *Die Wahrheit der Osterbotschaft*, in: A. Vögtle, *Biblischer Osterglaube. Hintergründe, Deutungen, Herausforderungen*. Eingeleitet, bearbeitet und herausgegeben von R. Hoppe, Neukirchen-Vluyn 1999, (115–138) 132 f. D. C. Allison, *Resurrecting Jesus. The Earliest Christian Tradition and its Interpreters*, New York 2005 optiert am Ende dafür, die Frage als eine Unentscheidbare offen zu lassen.

5 Vgl. dazu M. Gielen, *Die Passionserzählung in den vier Evangelien. Literarische Gestaltung – theologische Schwerpunkte*, Stuttgart 2008; G. Theißen, A. Merz, *Der historische Jesus* 387–394; R. Pesch, *Die Überlieferung der Passion Jesu*, in: K. Ker-

schiedlich ausfallen. Eine Synopse der Texte ist nur teilweise möglich. Divergenzen gibt es selbst bei den Grabesgeschichten, zum Beispiel bei den Namen der galiläischen Frauen und ihrer Absicht, zum Grab zu gehen (vgl. Mk 16,1; Lk 24,1 – Mt 28,1), bei der Anzahl der Himmelsboten (Mk 16,5; Mt 28,2 – Lk 24,4; Joh 20,12) und dem Wortlaut ihrer Botschaft (Mk 16,6 ff. – Mt 28,5 ff. – Lk 24,5 ff. – Joh 20,13). Markus lässt den Engel eine Erscheinung des Auferstandenen in Galiläa zwar ankündigen, erzählt sie aber nicht. Weit stärker gehen die Erscheinungsgeschichten auseinander. Lukas fügt dem Grabesevangelium die Emmauserzählung hinzu und konzentriert die österlichen Erscheinungen auf Jerusalem. Matthäus ergänzt eine Jerusalemer Betrugsgeschichte. Ausklingen lässt er sein Evangelium aber mit der Erscheinung des Auferstandenen vor seinen Jüngern in Galiläa, verbunden mit einem Sendungsbefehl (Mt 28,16–20), von dem auch Lukas weiß, ihn aber mit der Himmelfahrt verknüpft und in Betanien nahe Jerusalem verortet (Lk 24,50). Johannes kennt die Jerusalemer Grabestradi-tion, modifiziert sie allerdings, um eigene theologische Akzente setzen zu können. Will man die Glaubwürdigkeit des Osterevangeliums durch diese Unterschiede und Widersprüchlichkeiten nicht gleich als beeinträchtigt werten, muss ein Zugang zur Komplexität des Zeugnisses erschlossen werden. Das von den Evangelien festgehaltene Ringen um die Echtheit und Tragfähigkeit des Glaubens an die Auferweckung des Gekreuzigten kann als ein solches Moment der Einheit in der Vielfalt beschrieben werden.

Eine dritte Schwierigkeit rührt von der Entstehungsgeschichte der biblischen Osterzeugnisse her. Die neutestamentlichen Credo-Formeln sind älter als die Ostererzählungen. Vor diesem Hintergrund deuten einige Exegeten die Erzähltradition als legendarische narrative Ausstaffierung des ursprünglicheren Bekenntnisses⁶. Doch auch die urchristlichen Glaubensformeln sind nicht voraussetzungslos. Sie wurzeln vielmehr in der Tiefe jener Ereignisse, die die Evangelien erzählend erinnern.

Auf inhaltlicher Ebene ergibt sich die Schwierigkeit, dass seit der Aufklärung Vorbehalte gegenüber dem Wahrheitsgehalt des biblischen Zeugnisses geltend gemacht werden, und zwar sowohl gegenüber der Überlieferung vom leeren Grab als auch gegenüber dem Bericht von österlichen Erscheinungen. In seiner vermuteten Widersprüchlichkeit zu einem neu-

telge (Hrsg.), Rückfrage nach Jesus. Zur Methodik und Bedeutung der Frage nach dem historischen Jesus, Freiburg 1974, 148–173.

6 Am deutlichsten R. Bultmann, *Theologie des Neuen Testaments*, Tübingen 1953, 48: „Legende sind die Geschichten vom leeren Grab, von denen Paulus noch nichts weiß“. Vgl. aber auch die hinter den Ausführungen von J. Becker, *Die Auferstehung Jesu Christi nach dem Neuen Testament. Ostererfahrung und Osterverständnis im Urchristentum*, Tübingen 2007, 239–263 stehende Argumentationslogik.